

Ordensoberhaupt den Frieden aufs neue beschwören mußte: umgekehrt konnte gefolgert werden, daß der Hochmeister, sobald er es nicht tat, auch nicht an die Einhaltung des Vertrages gebunden war. Welches Risiko aber damit verbunden war, ist auch ohne nähere Ausführungen klar. Als wichtigste Vorbedingungen für eine erfolgreiche Auflehnung gegen den Zweiten Thorner Frieden können vereinfachend genannt werden: 1. der Hochmeister durfte persönlich den Eid auf den Vertrag nicht geleistet haben, um nicht in seiner Handlungsfreiheit gegenüber Polen behindert zu sein; 2. die Autorität des Hochmeisters innerhalb des Ordens mußte gestärkt werden, um die Kräfte des Gesamtordens für die preußischen Belange einsetzen zu können; 3. der Hochmeister mußte die Hilfe des Reiches gewinnen, da die eigenen Mittel des Ordens auch im günstigsten Falle zu gering waren.

Mißlich war, daß der Orden aus eigener Kraft das Problem nicht lösen konnte: die Abhängigkeit von Polen schwächte die Autorität des Hochmeisters innerhalb des Ordens, solange diese aber nicht wiederhergestellt war, erschien eine Auflehnung gegen den Thorner Frieden wenig aussichtsreich. Aus der Einsicht in diese doppelte Verschränkung von Ursache und Wirkung fand Hochmeister Hans von Tiefen (1489—1497) einen Ausweg: ein Reichsfürst sollte an die Spitze des Ordens treten, um durch sein ihm von Haus aus anhaftendes Ansehen die Mängel der Stellung des Ordensoberhauptes auszugleichen. Die Wahl fiel auf Herzog Friedrich von Sachsen (1473—1510)¹⁰⁹, den jüngsten Sohn Albrechts des Beherzten (1443—1500), der den oben genannten Bedingungen in besonderer Weise entsprach: 1. der junge Fürst war Polen gegenüber zu nichts verpflichtet; ein positives Moment für die künftigen Beziehungen zu den Jagiellonen war die Familienverbindung zwischen diesen und den Wettinern, denn Friedrichs ältester Bruder Georg war der Schwager des Polenkönigs; 2. als gebürtiger Reichsfürst hatte Friedrich den Ordensbrüdern gegenüber eine autoritativere Stellung von vornherein, als sie einem aus ihrer Mitte gewählten Oberhaupt gegeben war; auch dem nunmehr gefürsteten Deutschmeister war er durch seine Geburt überlegen; 3. die Gewinnung der Reichshilfe schien gesichert, zumal Herzog Albrecht von Sachsen in besonders enger Beziehung zum Kaiser stand. Ob daneben noch ausdrückliche Rücksichten auf das Lehnsvorbot bei der Wahl Friedrichs mitgespielt haben, ist aus den Quellen nicht zu ersehen, aber gut möglich und sehr wahrscheinlich. Denn durch

¹⁰⁹) Für die folgenden Ausführungen stütze ich mich auf meine ungedruckte Dissertation: Die Politik des Hochmeisters Herzog Friedrich von Sachsen (1498—1510) (München 1958).